

HÄUSER AUS HOLZ

Holzhäuser liegen wieder voll im Trend. Der Werkstoff hat nach Expertenmeinung ein ungeheures Potenzial und viele Bauherren setzen darauf.



Klare Linien, warme Farben: Eine Architekturausstellung in der Pinakothek der Moderne in München präsentierte das Finanzamt Garmisch-Partenkirchen als herausragendes Beispiel für ein modernes Verwaltungsgebäude aus Holz. Alle sichtbaren Elemente sind aus Lärche, die tragenden Konstruktionen aus Fichte gefertigt. FOTO: THOMAS SEHR

Architektur auf dem Holzweg

Vor allem im nördlichen Landkreis fallen sie einem immer öfter ins Auge, die modernen Häuser aus Holz. Sie strahlen eine besondere Aura aus, passen in die Landschaft und zur traditionellen Baukultur. Die vielfältigen Vorteile dieses Materials scheinen mehr und mehr Bauherren zu überzeugen.

VON EVA STÖCKERL

Landkreis - Dieter Wieland ist, was die Förderung von qualitativvoller Architektur angeht, Bayerns wohl wirkungsmächtigster Fernsehjournalist. Der in Uffing lebende Filmemacher findet es „eigentlich erstaunlich, wie wenig zeitgemäße Holzbauten man in der Region findet, wo es doch so viele Wälder hier gibt“. Seit Jahrzehnten hat er Gebäude aus dem so regionalen wie universalen Werkstoff vorgestellt, auch im Landkreis Garmisch-Partenkirchen Paradebeispiele gefunden, etwa für seinen TV-Beitrag „Die Kunst, ein kleines Haus zu bauen“. Deshalb freut es ihn besonders, dass man sich in Garmisch-Partenkirchen sogar an ein großzügiges zweigeschossiges Verwaltungsgebäude herangetrout hat: Das Finanzamt, das 170 Mitarbeiter beherbergt, schaffte es 2011 in die Münchner Pinakothek der Moderne. Als Vorzeigebauwerk in der Ausstellung „Bauen mit

Holz“, welche das enorme Zukunftspotenzial dieses schier unerschöpflichen Rohstoffes aufzeigen wollte.

„Holz erzieht zu klarem Denken und hat die Architekten wieder zu klaren Baukörpern und Grundrissen gebracht“, meint Wieland. Das Material hat in seinen Augen eine große Stärke: Es wirkt immer warm, nicht nur optisch. „Und es altert wunderschön, wenn man es in Ruhe lässt.“ Auf seiner Suche nach Vorbildern wurde Wieland vor etlichen Jahren bei der Familie Sanktjohanser in Uffing fündig. Schon ihr erstes Haus hat er in einer Fernsehsendung präsentiert. Inzwischen steht in dem reizvollen Eck am Flüsschen Ach ein ganzes Werkstatt- und Wohnhausensemble aus Holz. Der Möbeldesigner Hubert Sanktjohanser, seine Frau Anda und Sohn Matthias haben es geplant. Ein anderes Material kam für sie nicht in Frage. „Zeitgemäßer Holzbau fügt sich durch das Verwittern sehr gut in die Umgebung ein und ist nicht laut“, sagt Anda Sanktjohanser. „Das Neue lässt dem Alten Platz“.

Wie die Eltern entwirft auch Sohn Matthias (31) beruflich Wohn- und Arbeitsräume. Ihn hat das Studium bei Professor Hermann Kaufmann geprägt. Der Vorarlberger lehrt in München und gilt weltweit als der bedeutendste Holzbauarchitekt. „Durch ihn haben viele aus unserer Zunft den Zugang dazu bekommen“, erklärt der junge Planer. Das Vertrauen in dieses uralte Baumaterial ist ge-



Ein Schmuckstück ist dieses Haus, das in der Gemeinde Seehausen steht. FOTO: FKN

wachsen. Vorurteile, dass es nicht dauerhaft sei und schnell abrenne, seien überholt. Anda Sanktjohanser findet eine weitere Erklärung dafür, warum sich Holz hierzulande in der Architektur bisher sehr langsam durchsetzt: „Früher wurde es nur für Stadel und Ställe hergenommen. Es war billig, weil es vor der Haustür wuchs, und galt deshalb wahrscheinlich lange als minderwertig.“

Mit Holz verkleidete Häuser gibt es in der Region in Hülle und Fülle. Den alten Bauernhäusern nachempfunden. Aber seit einigen Jahren geht die Entwicklung vom

„Verlattln“ hin zur reinen Holzbauweise. Diesen Wandel kann Anda Sanktjohanser bestätigen. „Viele Bauherren möchten auf ökologische und biologische Bauweise umsteigen.“ Grundsätzlich sei ein Holzhaus leichter zu dämmen als ein herkömmliches aus Ziegel. „Das ist ein gutmütiger Werkstoff, weil er das Klima sehr konstant hält.“

Vom Wohnklima schwärmt auch Sanktjohansers Nachbar Robert Hailer. „Ich bin in einem Steinhaus aufgewachsen“, sagt er, „und hab erst nach dem Umzug in mein Holzhaus gemerkt, was das heißt.“ Früher verheizte

er in einem Einfamilienhaus jährlich Öl für 3000 Euro. Jetzt erfüllen 2,5 Tonnen Brikett dank moderner Heiztechnologie im Vier-Personen-Haushalt den gleichen Zweck. Der Rohbau seines Hauses mit 120 Quadratmetern Wohnfläche war inklusive Rahmen und Verschalung in 14 Tagen produziert, erzählt Hailer. Das Montieren der Teile auf der Baustelle dauerte nur wenige Tage, was sich noch einmal günstig auf die Kosten auswirkte.

Die Sanktjohansers fügten ihr erstes Haus in Uffing noch aus kleinen Tafeln zusammen. Inzwischen, so erklärt

der Junior, hat sich die Technik massiv weiterentwickelt. Die drei neuen Häuser entstanden in Großtafelbauweise, was bedeutet, dass ein Geschoß nur aus vier Elementen besteht. Diese wurden in der eigenen Schreinerei vorgefertigt, mit dem Kran aufgestellt und mit dem Rahmen verbunden. So wie die Gebäude nun dastehen, bilden sie eine harmonische Einheit. Wohnen, Büro, Ausstellungsraum und Werkstätten um einen Hof gruppiert, eingerahmt von Fluss, Gärten und Streuobstwiesen, auf denen Schafe grasen. Insgesamt ein Beispiel für qualitativvolles Bauen mit Materialkenntnis und Gespür. Der Wessobrunner Kreis – ein Verein, der Baukultur vermittelt – war davon so angetan, dass er das Uffinger Objekt in diesem Frühjahr in seiner Ausstellung „Alte und neue Architektur im Blauen Land“ im Murnauer Kultur- und Tagungszentrum der Öffentlichkeit vorstellte.

Beim Wort Holz denkt der Murnauer Architekt Christoph Hierl zuallererst an die alten Bauernhäuser im Blockbau, aus einheitlichem Material von den tragenden Bauteilen bis zum äußeren Erscheinungsbild, wie man sie im südlichen Landkreis Garmisch-Partenkirchen noch vereinzelt findet. In den 1960er Jahren hätten die Häuslebauer für das Obergeschoß ihres Ziegelhauses dünnere Backsteine gewählt und sie dann mit Holz verschalt. Jetzt würden, vor allem im Fertighausbau, Holzrahmenkonstruktionen geme-

von außen verputzt. Oder Gebäude aus Ziegel, Beton oder Stahlbeton in eine Holzhülle verpackt.

Bemerkenswert findet Hierl die jüngste Entwicklung hin zum Massivholzwandbau: „Ich hab gerade so ein Haus geplant und wurde durch diese Erfahrung ein Freund davon.“ Aus diesen Schichten kann man wandstark bauen: „Das hat Zukunft.“ Einen entscheidenden Vorteil sieht er in der enormen Zeitersparnis im Vergleich zum konventionellen Bau. „Der Auftraggeber kann sich das Haus nach seinen individuellen Vorstellungen maßgenau ab Werk vorfertigen lassen, die Teile kommen auf die Baustelle und in zwei, drei Tagen steht ein Geschoß.“ Ein Ziegelbau muss austrocknen, ein Holzhaus nicht.

Es könnte mehr davon geben, weil sie von der Tradition her in das Voralpenland passen, meint der ehemalige Kreisbaumeister Bernd Feldpausch aus Seehausen. Der Baustoff sei unterschätzt, von der Wärmedämmung optimal und in der Ökobilanz unschlagbar. Von einem Schreiner, der schon etliche solcher Häuser aus diesem Naturprodukt gebaut hat, weiß er, dass sie installationsfreundlich und frei von statischer Aufladung sind. Und wenn jemand selber ein bisschen was machen kann, preislich auch noch günstiger kommen. Und außerdem, sagt Feldpausch, „führt Holz dazu, dass man nicht mehr umbauen will. Man möchte geradlinig bleiben.“



Multitalent Holz: Anda Sanktjohanser und ihr Sohn Matthias haben sich auch im Inneren des Hauses für den natürlichen Werkstoff mit den vielen Vorzügen entschieden.



Die Familie Sanktjohanser, in Uffing zu Hause, ist seit vielen Jahren den Reizen von Holz erlegen. FOTOS: STÖCKERL